

□ Lesezeit: 4 min.

*Das Zimmer von Don Bosco, in dem er tatsächlich seinen letzten Atemzug tat
(Valdocco, Turin)*

„Es kostet mich viel Mühe, von morgens bis abends unterwegs zu sein, Audienzen zu halten, Wohltäter zu besuchen; an manchen Tagen fühle ich mich vor Müdigkeit und meinen Gebrechen sehr krank. Aber der Gedanke an euch mildert mir diese Mühe“.

„Aus den Augen, aus dem Sinn...“ sang Sergio Endrigo vor einem halben Jahrhundert, und der bekannte Liedermacher beklagte das Schwinden der Beziehungen zu einem Menschen, den man nicht mehr sieht, dessen Leben nicht mehr vor einem abläuft. Diese Erfahrung betrifft uns alle. Aber in Bezug auf Don Bosco und seine Jugendlichen scheint nichts unwahrer zu sein. Man könnte sogar sagen, je weiter sie von ihm entfernt waren, desto näher war er ihnen. Wir geben einen kleinen Einblick in vielen hundert Briefe aus den letzten Jahren seines Lebens. Am 5. Februar 1886 schrieb er an den jungen Missionspriester Pater Carlo Peretto, den „Präfekten“ des Hauses Niteroi in Brasilien: „Wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre! Wie gerne würde ich bald die Reise nach Amerika antreten! Es gibt gegen alles ein Heilmittel, aber nicht gegen die Jahre, die vergehen. Geduld ist gefragt. Aber denkt nicht, dass wir so weit voneinander entfernt sind, dass ich zu bestimmten Zeiten nicht bei euch sein kann. Und wenn es Abend wird und ich einige Augenblicke im Halbdunkel verweile, dann sehe ich euch alle einzeln vor mir, ich sehe euch vor meinem geistigen Auge, es scheint mir, eure Stimme zu hören, ich bin gerührt und bete für euch! Mit welcher Zuneigung, mit welcher Hingabe! Und dann segne ich euch, als stündet ihr alle vor mir... wie am Tag der Abreise! In diesen Momenten ist der riesige Ozean, der uns trennt, nicht mehr als ein Wassertropfen; Brasilien, Patagonien, Buenos Aires, Montevideo sind nur einen Schritt von meinem Stuhl entfernt.“

Ergreifend. In der Nacht träumte Don Bosco von seinen „geliebten Söhnen“, die über die öden und gefrorenen Steppen am „Ende der Welt“ verstreut waren, um wilde Stämme zu zivilisieren und zu evangelisieren... Aber tagsüber, vielleicht gegen Sonnenuntergang, in der „Stunde, die die Sehnsucht weckt und die Herzen der Seeleute erweichen lässt“, wie der Dichter der Göttlichen Komödie sagen würde, sah er sie direkt bei der Arbeit, als stünden sie vor ihm. Die Macht der Liebe,

die über Raum und Zeit hinausgeht! Wer weiß, was Don Bosco gegeben hätte, um seinen Missionssöhnen nahe zu sein! Aber es war ihm nie vergönnt.

Jenseits der Alpen

Ein weiteres Ereignis. Auf seiner Reise durch Frankreich nahm Don Bosco bei seiner Ankunft in Toulon am 20. April 1885 Feder, Papier und Tintenfass zur Hand und wandte sich mit diesen Worten an seine Jugendlichen in Valdocco: „Meine lieben Söhne, ich bin nach Frankreich gegangen und ihr könnt euch denken, warum. Ihr esst die Brote und wenn ich nicht auf der Suche nach Geldern wäre, würde der Bäcker schreien, dass kein Mehl mehr da ist und er nichts mehr in den Ofen schieben kann. Rossi, der Koch, würde die Hände über den Kopf schlagen und schreien, dass er nicht weiß, was er in den Topf werfen soll. Da der Koch und der Bäcker Recht haben und ihr sogar noch mehr als sie, musste ich mich auf die Suche nach dem Glück machen, damit es meinen lieben Kindern an nichts fehlt“.

Es mag den Empfängern, die mit der Situation und den erwähnten Personen gut vertraut waren, einfach als leicht verständlicher und eleganter Weg erscheinen, man muss sich jedoch vor Augen halten, dass der Don Bosco, der damals durch Frankreich reiste, nur noch ein Schatten seiner selbst war, ein Mann, der praktisch verbraucht war, wie ein durch Gebrauch verschlissener Anzug, ein „lebendes Wunder“, wie ihn ein französischer Arzt nannte. Er selbst gesteht dies in der Fortsetzung des Briefes: „Es stimmt, es kostet mich viel Mühe, von morgens bis abends unterwegs zu sein, Audienzen zu halten, Wohltäter zu besuchen; an manchen Tagen fühle ich mich vor Müdigkeit und meinen Gebrechen sehr krank. Aber der Gedanke an euch mildert mir diese Mühe. Denn ich denke immer an das Oratorium; und vor allem abends, wenn ich etwas Ruhe habe, besuche ich die höheren Oberen und die Jugendlichen, spreche mit denen, die mir nahe sind und bete ständig für sie. Gedenkt auch ihr meiner und betet für mich? Oh ja, natürlich, denn euer Direktor hat mir geschrieben, und seine Briefe mit den Neuigkeiten, die er mir über das Haus mitteilte, haben mich sehr gefreut“.

Don Bosco ist immer mit seinen Jugendlichen verbunden, er will alles über sie wissen, er kann nicht ohne sie leben. Er liebt sie, er denkt an sie, er träumt von ihnen, er lässt sie teilhaben an den geistigen und materiellen Gnaden, mit denen die Muttergottes die Herzen und Brieffaschen der französischen Wohltäter öffnet: „Bald beginnt der Monat Mai, und ich möchte, dass ihr ihn in besonderer Weise zu Ehren Marias, der Allerheiligsten Hilfe der Christen, weiht. Wenn ihr nur wüsstet, wie viele Gnaden die Gottesmutter in diesen Tagen ihren lieben Oratoriumkindern geschenkt hat! Die Muttergottes verdient ein Zeichen eurer Dankbarkeit.“ Und da es notwendig ist, mit den Jugendlichen konkret zu werden, kommt Don

Bosco an dieser Stelle zur Sache: „Ich schlage euch also ein kleines Monatsgebet vor und wünsche, dass ihr es treu in die Tat umsetzt. Jeder möge sich zu Ehren Mariens bemühen, die Todsünde von seiner Seele fernzuhalten, indem er Anlässe meidet und die Sakramente empfängt. Letztes Jahr hatten wir in Italien die Cholera: aber in Zukunft könnte es noch schlimmer kommen. Wir brauchen daher die Gottesmutter, die ihren Mantel über uns ausbreitet.“

Natürlich verspricht er auch etwas Gutes: „Ich hoffe, bald wieder bei euch zu sein, und ich empfehle mich dem Direktor, um uns alle an diesem Tag im Refektorium glücklich zu machen. Ihr liebt die Fröhlichkeit, nicht wahr? Ich mag sie auch und ich wünsche und bete, dass der Herr euch allen und mir eines Tages die ewige Freude schenken möge, die er denen schenkt, die ihn lieben.“

Das gehaltene Versprechen

Vierzig Jahre später, am 12. April 1885, schrieb er von Marseille aus an seinen ehemaligen Freund und jetzigen Studienleiter in Turin, Pater John Baptist Francesia: „Du wirst unseren lieben Jungen und Mitbrüdern sagen, dass ich für sie arbeite und bis zu meinem letzten Atemzug für sie da sein werde, und dass sie für mich beten, gut sein und die Sünde meiden sollen, damit wir alle ewig gerettet werden. Alle. *Que Dieu nous bénisse et que la Sainte Vierge nos protège*“. Der wandernde und suchende Pilger Don Bosco war buchstäblich erschöpft und merkte nicht einmal, dass er seine kurze Botschaft auf Französisch beendet hatte.